

Aktuelle Notizen¹

Buber-Rosenzweig-Medaille 2026 für Schweizer Theologen und Judaisten Rutishauser

Prof. Dr. Christian Rutishauser SJ, Professor für Judaistik an der Universität Luzern und seit vielen Jahren maßgeblicher Vertreter im christlich-jüdischen Dialog in Europa und weltweit, erhält im kommenden Jahr 2026 die renommierte *Buber-Rosenzweig-Medaille* für seine Verdienste um den christlich-jüdischen Dialog. Das teilte im Mai der Deutsche Koordinierungsrat (DKR) mit, Dachverband der über 80 Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Deutschland.



Rutishauser hat an unzähligen Kursen, Seminaren, Konferenzen und universitären Lehrveranstaltungen zum jüdisch-christlichen Dialog mitgewirkt und zu dem Thema auch viele Aufsätze und Bücher veröffentlicht. Aufgrund seiner Expertise wurde er 2002 in die jüdisch/römisch-katholische Gesprächskommission der Schweizer Bischofskonferenz berufen und 2014 in dieselbe Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Seit 2014 gehört er auch zu den ständigen Beratern des Papstes für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum. In dieser Funktion nimmt Rutishauser teil an

den Konferenzen des Vatikans mit dem *International Jewish Committee on Interreligious Consultations* (IJCIC), dem internationalen jüdischen Vertretungsgremium für die Gespräche mit den führen-

den religiösen Organisationen auf globaler Ebene. Rutishauser erhält die Auszeichnung am 6. März 2026 in Köln im Rahmen der Eröffnungsfeier für das Jahr der *Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit 2026 – 5786/5787* (vormals *Woche der Brüderlichkeit*), dessen Jahresthema lautet: *Schulter an Schulter miteinander*.

Einladung zur erneuten Verpflichtung zu interreligiösen Beziehungen in turbulenten Zeiten

Vor dem Hintergrund des Massakers der Hamas am 7. Oktober 2023 in Israel und dem in der Folge verheerenden Krieg in Gaza stehen nach Ansicht des *Internationalen Rates der Christen und Juden* (ICCJ) insbesondere auch die Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Glaubenstraditionen zunehmend unter großem Druck. Der ICCJ, der sich besonders dem Dialog zwischen Juden und Christen sowie dem trilateralen Dialog mit den Muslimen widmet, mahnt daher, dass die gewalttätige und polarisierte Welt von heute dringend einer Fortsetzung und Intensivierung solcher Dialoge in den kommenden Monaten und Jahren bedarf.

Daher hat der ICCJ im Frühjahr eine Erklärung verfasst, in der er sich erneut für die Arbeit des Dialogs einsetzt, einschließlich spezifischer Praktiken zu dessen Verbesserung. Alle Einzelpersonen, Organisationen und Institutionen, denen die interreligiöse Freundschaft am Herzen liegt, sind dazu eingeladen, sich dieser Entschlossenheit anzuschließen, indem sie die Erklärung unterstützen und ihre Werte in ihrem eigenen Leben und unter ihren eigenen Umständen in die Tat umsetzen. Der Wortlaut der Erklärung (mit einem Link zur Möglich-



commons.wikimedia.org
Manuela Burkart | CC-BY-SA-3.0-DE



keit, sich der Erklärung anzuschließen) ist in mehreren Sprachen hier zu finden:

→ <https://tinyurl.com/yphbsstz>

Deutscher Koordinierungsrat kritisiert antiisraelische Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen

Am 27. Juni 2025 veröffentlichte der *Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen* (ÖRK) eine Stellungnahme zu Israel und Palästina, die in jüdischen Kreisen und bei christlich-jüdischen Dialogorganisationen auf heftigen Widerstand stieß. In der Erklärung des ÖRK, Dachverband von 356 Kirchen weltweit, wird die »Eskalation der Krise in Palästina und Israel« beklagt, allerdings wird ausschließlich das Leid von Palästinensern im Gaza-Krieg, in der Westbank und in Jerusalem benannt. Auch wird der mörderische Angriff auf Israel am 7. Oktober 2023, der den Gaza-Krieg ausgelöst hat, in dem ÖRK-Text nicht erwähnt. Darüber hinaus heißt es in dem Text, dass Israel dem palästinensischen Volk »das System der Apartheid« auferlegt habe.

Der Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz, Pinchas Goldschmidt, warf daraufhin der evangelischen Kirche moralisches Versagen vor. Die Gleichsetzung israelischer Politik mit Apartheid sei »nicht nur historisch falsch, sondern gefährlich«, schrieb Goldschmidt in einem Gastbeitrag für die *Welt am Sonntag*: »Denn sie gießt Öl ins Feuer des global anwachsenden Antisemitismus. Wer Israel dämonisiert, trifft am Ende auch Juden weltweit, die – ob sie es nun wollen oder nicht – auch immer Zielscheibe für Kritik an Israels Politik sind.« Dass auch Mitglieder der Evangelischen

Kirche in Deutschland (EKD) der Erklärung zugestimmt hätten, sei besonders alarmierend: »Damit stellt sich die EKD nicht nur gegen Israel, sondern indirekt auch gegen die jüdischen Gemeinden in Europa – also gegen ihre Nachbarn, Dialogpartner und Mitbürger.«

Auch der Deutsche Koordinierungsrat der über 80 Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Deutschland übte an dem Papier heftige Kritik. Der ÖRK-Zentralausschuss reihte sich mit seinem Statement ein »in die Schar derer, die Israel im Nahostkonflikt als allein Verantwortlichen brandmarken und die Verantwortung der anderen Akteure verschweigen und verdrängen«, heißt es in einer Stellungnahme des DKR. Und weiter: »Hier werden die Kirchen in eine völlig einseitige anti-israelische Position gebracht. Der DKR erwartet von den Mitgliedskirchen des ÖRK einen klaren und eindeutigen Widerspruch.«

Der vollständige Wortlaut der DKR-Stellungnahme ist hier zu lesen:

→ <https://tinyurl.com/3y6ykhj8>

Kardinal Pizzaballa wirbt für Abrüstung der Sprache in Nahost

Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pizzaballa, hat nach dem Waffenstillstand zwischen Israel und der Hamas für ein neues Führungspersonal und eine neue Sprache zwischen den Feinden im Nahen Osten geworben. »Zu lange hat man den Extremisten Raum gegeben, die eine Sprache der Verachtung und der Ausgrenzung benutzten«, so der Kardinal, der als Lateinischer Patriarch von Jerusalem der ranghöchste katholische Kirchenrepräsentant im Heiligen Land ist. Es brauche nun

ein neues Führungspersonal und Taten, die der Bevölkerung wieder ein Minimum an Vertrauen zurückgeben, betonte er. Zwar könne man nach dem Waffenstillstand nicht von Schwarz auf Weiß umschalten und der Friedensprozess bleibe gewiss noch problematisch und zerbrechlich, müsse aber vorangebracht werden.

**»Politische Umstände« bedrohen
katholisch-jüdischen Dialog –
Würdigung von 60 Jahren *Nostra Aetate***

Anlässlich einer Generalaudienz des Papstes Ende Oktober, die ganz im Zeichen des 60. Jahrestags von *Nostra Aetate* stand, hat Papst Leo XIV. vor Rückschritten im katholisch-jüdischen Dialog gewarnt. Zwar habe dieser Dialog wiederholt »Missverständnisse, Schwierigkeiten und Konflikte« erlebt, doch das habe »die Fortsetzung des Dialogs nie verhindert«. Auch heute, mahnte der Papst weiter, »dürfen wir nicht zulassen, dass politische Umstände und Ungerechtigkeiten einiger weniger uns von der Freundschaft abbringen«. Vor allem der israelische Krieg im Gazastreifen habe in den letzten Monaten für das katholisch-jüdische Miteinander eine Belastungsprobe bedeutet.

Vor diesem Hintergrund betonte der Papst im Blick auf *Nostra Aetate*, dieses Dokument habe, »einen neuen Horizont der Begegnung, des Respekts und der spirituellen Gastfreundschaft« eröffnet. Es lehre uns, Anhänger anderer Religionen nicht als Fremde zu betrachten, sondern als Weggefährten »und in jeder aufrichtigen religiösen Suche ein Spiegelbild des einen göttlichen Geheimnisses zu erkennen, das die gesamte Schöpfung umfasst.« Dabei betonte er insbesondere, dass mit der

Konzilserklärung vor 60 Jahren die Kirche erstmals eine Lehrschrift über die jüdischen Wurzeln des Christentums geschaffen habe, die in biblischer wie theologischer Hinsicht Maßstäbe setze. Er ergänzte: »Seitdem haben alle meine Vorgänger den Antisemitismus mit klaren Worten verurteilt. Und so bekräftige auch ich, dass die Kirche den Antisemitismus nicht duldet und ihn aufgrund des Evangeliums selbst bekämpft.« Mehr denn je brauche die Welt heute »unsere Einheit, unsere Freundschaft und unsere Zusammenarbeit. Jede unserer Religionen kann dazu beitragen, menschliches Leid zu lindern und für unser gemeinsames Zuhause, unseren Planeten Erde, zu sorgen.«

**Kirche hat »erste globale Fake News«
verbreitet**

Nach Meinung des deutsch-jüdischen Publizisten Michel Friedman stelle der Anti-Judaismus der Kirche eine »ur-antisemitische Prägung« dar. Die Kirche habe die »erste globale Fake News« verbreitet, indem sie Juden für den Tod Jesu verantwortlich machte, sagte der 69-Jährige Anfang September dem *Tagesspiegel*. In allen Ländern, in denen das Christentum auf dem Wege der Mission verwurzelt sei, habe sich dieses über zweitausend Jahre alte Narrativ in das kulturelle Gedächtnis dieser Länder eingebrannt. Als Grund für die steigende Zahl antisemitischer Delikte macht der Sohn von Holocaust-Überlebenden unter anderem fehlendes Wissen verantwortlich: »Die Hälfte der Jugendlichen in Deutschland weiß nicht, dass sechs Millionen Juden umgebracht wurden, 40 Prozent der Jugendlichen wissen nicht, was Auschwitz ist.« Bezüglich eines möglichen Friedens im Na-



hen Osten zeigte sich der Publizist trotz allem optimistisch: »Wer hätte sich 1945, nach zwei Weltkriegen, vorstellen

können, dass wir 2025 – mit allen dazugehörigen Schwierigkeiten – die Europäische Union haben?«

Theologe der Aussöhnung:

Friedrich Magirius verstorben

Friedrich Magirius ist am 13. Oktober 2025 im Alter von 95 Jahren verstorben. Der Theologe wurde am 26. Juni 1930 in Dresden geboren und begann nach dem Studium in Berlin und Greifswald seine Laufbahn in der evangelisch-lutherischen Kirche der DDR. Von 1985 bis 2005 war Magirius Vorsitzender der *Jüdisch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft*, Leipzig. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens hatte ihm dieses Werk übertragen, das er in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Vorsitzenden der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig, Aron Adlerstein, aufnahm. Auf dessen Anregung führte Friedrich Magirius den jetzigen Namen der Arbeitsgemeinschaft ein. Großes Ansehen erwarb Magirius sich in Polen als Leiter der *Aktion Sühnezeichen* in der DDR von 1974 bis 1982. Die Organisation setzt sich bis heute mit Freiwilligendiensten in den ehemals von Nazi-Deutschland besetzten Ländern für die Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Dafür wurde er 2005 mit der Ehrenbürgerwürde der polnischen Stadt Kraków (Krakau) ausgezeichnet, die zugleich Partnerstadt von Leipzig ist. Bis zu seinem Tod wirkte er in mehreren Ehrenämtern

für die Verständigung mit Polen und Tschechien sowie den christlich-jüdischen Dialog.

Friedrich Magirius hinterlässt seine Frau, drei Kinder, acht Enkel und vier Urenkel.

Universität Cambridge:

Hebräisch-Professur erstmals

mit jüdischem Professor besetzt

Im Jahr 1540 schuf Heinrich VIII. die erste Hebräisch-Professur an der Universität Cambridge. Damals war es undenkbar, dass ein jüdischer Professor diesen Lehrstuhl besetzt, denn Mitte des 16. Jahrhunderts waren Juden aus England verbannt. Nun, im Jahre 2025, gibt es erstmals einen jüdischen Lehrstuhl-Inhaber für Hebräisch an der legendären englischen Universität: Aaron Koller, gegenwärtig Dozent an der New Yorker Yeshiva University.

Juden können in England erst seit 150 Jahren, genauer seit 1871, akademische Posten bekleiden. Cambridge verfügt über die *Geniza-Sammlung* mit 200.000 Büchern, Manuskripten und Dokumenten in hebräischer, aramäischer und arabischer Sprache.

Koller selbst beschäftigte sich mit einem uralten hebräischen Text, der in Dunhuang/Westchina zusammen mit 40.000 buddhistischen Texten gefunden wurde. Er bezeichnet es als besondere Herausforderung, dass Hebräisch seit 75 Jahren mit einem Nationalstaat Israel in Verbindung steht und für rund 10 Millionen Menschen Umgangssprache und Muttersprache ist, parallel zum akademischen und religiösen Gebrauch. Freilich werfe das, so Koller, auch unweigerlich die Frage auf, wie man sich Israel gegenüber politisch positioniere.